Ausgerottete und in ihrem Bestande gefährdete Tiere [Schluss]

Autor(en): **Schweder, B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 41

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645002

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

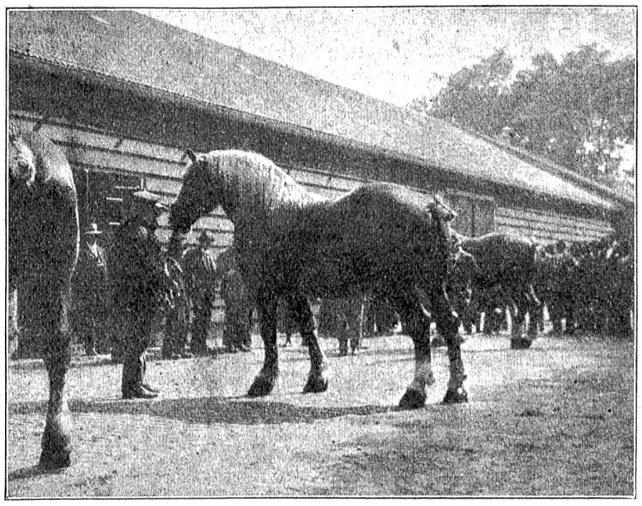
Man verlegt sich entweder auf den Ackerbau, oder die Viehzucht, oder auf den Gemüsebau, betreibt dafür das Spezialgebiet mit allen Finessen. Der Ackerbau belegt 27½ Prozent des Kulturlandes, das Wiesland 38½ Prozent, Gemüse- und Gartenland 3 Prozent, der Wald 7½ Prozent, Torf- und Heidegebiet 14½ Prozent. Getreide wird auf 460,000 Hetaren gepflanzt, Hülsenfrüchte in feldmäßigem Anbau auf 56,000 Hektaren, Kartoffeln auf 178,000 Hektaren, Zuckerrüben auf 74,000 Hektaren. Dann findet man auch sehr große Kümmel- und Flachsfelder. Der Wiesenbau dominiert in der Provinz Friesland, wo zugleich das Hochzuchtgebiet des schwarzbunten Friesenviehs zu suchen ist.

Ueberall im ganzen Land herum gibt es landwirtschaftliche Versuchsanstalten und Probebauereien, die staatlich unterstützt werden und mit den landwirtschaftlichen Organisationen und den Landwirten in engem Kontakt arbeiten. Sie haben einmal Düngeversuche vorzunehmen, vor allem aber eine planmäßige Selektion und Saatzuchtauswahl. Längst haben die Holländer erkannt, daß Höchsterträge nur mit einem in allen Teilen einwandfreien Saatgut erzielt werden können. Wir haben in einer großen Versuchsanstalt in Sappemeer, Provinz Groningen, z. B. Versuchsfelder für Kartoffeln besichtigt. Da werden einmal durch künstliche Befruchtung neue Kartoffelsorten gezüchtet, während mehreren Jahren ausprobiert, und dann in den Handel gebracht. Für die Weiterzucht fallen nur die Knollen von ganz gesunden und in einer gesunden Umgebung stehenden Stauden in Betracht. So brachte man es nicht nur zu Höchsterträgen, sondern auch zu einer wirksamen Bekämpfung der gefürchteten Kartoffelkrankheit Phytophtora infestans. Aehnlich verfährt man beim Getreide. Durch eine wissenschaftliche Selektion brachte man es dazu, sehr ertragreiche, gesunde, standfeste und gleichmäßig gewachsene Getreidearten herauszuzüchten. Nirgends sahen wir noch so prächtige, unkrautfreie, große Getreideflächen von wunderbar gleichmäßiger Halmgröße wie in den Niederlanden. Landwirte, die Saatgut liefern wollen, müssen nicht nur eine genaue Kontrolle der Aussaat über sich ergehen lassen, sondern sich auch Feldbesichtigungen mit Punktierung durch Sachverständige unterziehen.

Große Gemüsekulturen sahen wir in den Provinzen Nord- und Südholland. Das berühmte „Westland" bei Haag ist das bedeutendste Zentrum Hollands für Frühgemüse und Obst unter Glas. Auch die Gartenbaubetriebe konzentrieren sich in der Regel auf wenige Produkte wie Gurken, Tomaten, Blumenkohl und Tafeltrauben. „Westland" hat zirka 4000 Hektaren Gemüseland. Die Hälfte davon ist unter Glas, d. h. von Treibhäusern bestanden. Eine Gesellschaft allein verfügt über 94 Treibhäuser von 37,5 auf 7 Meter Grundfläche. Hier sahen wir unter anderm wundervolle Traubenkulturen unter Glas (siehe Bild).



Bitte, recht freundlich! Die schwarz-bunte holländische Kuh.



Holländische Hochzucht von belgischen Pferden in der Provinz Zeeland.

Schon im Mai kann man die ersten großen und schweren Tafeltrauben von oft mehreren Pfund Gewicht auf den Markt werfen, den man bis zum Herbst damit versorgt. Trauben von einer solchen Vollkommenheit sieht man im Freien nie. Man bringt sie einmal, neben sorgfältiger Pflege und Düngung, dadurch hervor, daß man alle unvollkommenen Beeren in einem gewissen Entwicklungsstadium herausschneidet. Auf vier Meter Treibhauslänge rechnet man mit einer mittleren Ernte von 200 Pfund. Die Preise sind sehr hohe. Ganz frühe Tafeltrauben gelten bis zu 5 Gulden das Pfund, also mehr als zehn Franken. Auch Pfirsiche, Tomaten und Gurken werden unter Glas gezogen.

Aber nicht nur im Acker- und Gemüsebau sind die Niederländer vorbildlich, sie sind es auch in der Viehzucht. In Holland hält man ein schwarz- und ein rotbuntes Vieh. Letzteres sieht man selten mehr. Die holländische Kuh ist die milchergiebigste der ganzen Welt. Durch langjährige sorgfältige Zucht nach bestimmten Zuchtzielen wurde ein Tier mit elegantem Kopf, feinen Gliedmaßen und sehr großem Euter herangezüchtet (siehe Bild). Die Zuchtziele erstrecken sich aber nicht nur auf das Exterieur wie bei uns, sondern auch auf die Leistungsfähigkeit (Milchergiebigkeit und Fettgehalt der Milch). Tiere, die den Anforderungen nicht entsprechen, werden nicht ins Stammzuchtbuch aufgenommen und fallen somit als Zuchttiere nicht in Betracht. Der mittlere Milchertrag während einer Laktationsperiode von maximal 330 Tagen wird mit 4800 Kilo angegeben bei 3,2 Prozent Fettgehalt. Es gibt aber Tiere, die 6000, 7000, ja 9000 und mehr Kilo geben und sie sollen gar nicht selten sein. So übertrifft das holländische Vieh punkto Milchergiebigkeit unser schweizerisches weit. Im Sommer werden die Kühe Tag und Nacht auf der Weide gehalten, selbst von Frauen und Mädchen auf der Weide gemolken. Das weidende Vieh zaubert eine reizvolle Stimmung ins Landschaftsbild. Dank der langen Weidezeit ist die Tuberkulose trotz der hohen Milchergiebigkeit nicht sehr verbreitet.

An Pferden hält man friesische, oldenburgische und holsteinische Halbblutpferde und im Süden auch ein schweres Zugpferd, das durch Kreuzung der Landrasse mit schweren belgischen Hengsten entstand. Prächtige Hochzuchten dieses letztern Pferdes (siehe Bild) bekamen wir in Süd-Beveland, Provinz Zeeland, zu sehen.

Ausgerottete und in ihrem Bestande gefährdete Tiere.

Von Prof. Ing. B. Schweder, Graz. (Schluß.)

Andere geradezu erschütternde Angaben über das Vernichtungswerk des Menschen in der Tierwelt macht der un-

ermüdliche Vorkämpfer für den Naturschutz, Professor C. G. Schillings, in seinem bekannten Werke „Mit Blitzlicht und Büchse", aus dessen letzterschienener Volks- und Jugendausgabe, 4. Auflage (Leipzig, R. Voigtländer) einzelne Stellen folgen mögen: „Schon sind der Auerochs, Wisent, Elch, ferner der Steinadler, Uhu, der schwarze Waldstorch, der Rotkrabe teils vollkommen, teils bis auf geringe Reste ausgerottet! In Nordamerika sind unter anderm folgende Tierarten in letzter Zeit teils ausgestorben, teils außerordentlich selten geworden: Kalifornischer Grizzlybär,*) San Joaquin Valley-Elk (Wapiti), Stones Renntier, Gabelantilope, Pallas Kormoran, Labradorente, Elfenbeinspecht, Waldente, Wandertaube, mehrere andere Vogelarten und endlich die amerikanische Waldschnepfe."

Und weiterhin: „Erschütternd aber und als furchtbares Beispiel eine laute Sprache redend war das Verschwinden der Tierwelt unter der Hand des modernen Menschen in Südafrika!... ... So verschwand das Gnu, der Bontebock, der Bleßbock, das Quagga, das Bergzebra, die herrliche blaue Pferdeantilope, der Kap-Büffel, der Elefant, das gewaltige sogenannte „weiße" Rhinozeroß — und zwar letztgenannte Arten vollständig, die drei erstgenannten bis auf wenige gehegte Stücke. Das Doppelnashorn, Giraffe, Flußpferd und Strauß sind auch beinahe schon ganz verschwunden..."

In Asien sind insbesondere das indische Nashorn, Wildschafe, -ziegen und -pferde durch die unablässige Verfolgung gefährdet, nicht minder die so außerordentlich seltene und wissenschaftlich besonders interessante Arten aufweisende Fauna Australiens.

Nicht geringer sind die Gefahren, welche unserer Vogelwelt drohen; auch von dieser eine große Zahl Arten vollständig auszutilgen, hat der Mensch zuwegegebracht. Wenn wir auch hier zunächst nach den Gründen suchen, welche namentlich in der jüngsten Zeit zu einer erschreckenden Abnahme, ja zum völligen Aussterben vieler Vogelarten geführt haben, so finden wir vor allem die Umgestaltung der Landschaft durch den Menschen als einen der wichtigsten. Zahllose Oertlichkeiten, die früher der Vogelwelt eine Heimstätte boten, sind durch unsere Urproduktion — Land- und Forstwirtschaft — so völlig umgewandelt oder beeinflußt, durch Besiedelung, Industrie und Verkehr so beunruhigt worden, daß die gefiederten Gäste verschwanden. Wenn wir auch einsehen, daß wirtschaftliche Maßnahmen solcher Art vielfach unvermeidlich waren, so darf doch andererseits ohne Uebertreibung behauptet werden, daß in vielen Fällen zu weit gegangen wurde, daß z. B. nicht jeder Baum und Strauch aus unseren Feldern, jedes „Unholz" aus unseren Wäldern verschwinden mußten, nicht nur zum Schaden der Vogelwelt, sondern auch zum Nachteile der übereifrigen Urproduzenten selbst. — Einen großen Teil der Schuld an dem Rückgange der Vogelwelt trägt ferner die rücksichtslose Verfolgung durch den Menschen. Noch immer ist in südlichen Ländern der Massenfang unserer Singvögel zu Nahrungszwecken üblich; dazu kamen in neuerer Zeit das Hinschlachten unserer prächtigsten Vogelgestalten um der Modeverirrungen willen, dem jährlich Tausende seltenster Vögel zum Opfer fallen, die Vertilgung der sogenannten „schädlichen" Vögel insbesondere durch den Jäger, der alle Raubvögel erbarmungslos zu vernichten für seine Pflicht hält und deren Erlegung durch eigene „Prämien" belohnt, der Jagdsport, der es auf die Seevögel insbesondere abgesehen hat, sie nur zur Befriedigung seines krankhaften Triebes in Massen niederknallt. Im Kleinen vervollständigen Nestplündereien, Sammelwut und Töten aus Unverstand das Vernichtungswerk. — Die Folgen hievon sind denn auch nicht ausgeblieben. Wir verzeichnen an völlig ausgerotteten Arten die schon seit längerer Zeit verschwundenen Dronten, plumpe, taubenähnliche, angeblich bis 25 Kilogramm schwere Vögel, die auf Mauritius und andern Inseln lebten und im 17. oder 18. Jahrhundert — soweit bekannt — ausstarben; ferner den Riesen- oder Brillenalk, der einstmals im nördlichen Teile des atlantischen Ozeans, besonders in der Nordsee häufig war — im Jahre 1844 wurden nach den vorliegenden Nachrichten die letzten Alken erbeutet. Nicht bestimmbar ist das Ende der einst auf Madagaskar heimischen riesigen Madagaskarstrauße, während die auf Neuseeland hausenden Moas die heute lebenden Strauße an Größe noch um ein Bedeutendes übertrafen, etwa bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts beobachtet worden sein sollen. — Von sonstigen außereuropäischen Formen, welche teils ausgerottet, teils bis auf kärgliche Reste vermindert worden sind, war schon früher die Rede. — Ganz ungeheuerlich sind die Opfer an Singvögeln, welche der Massenfang im Süden jährlich kostet, und schier unfaßbar erscheint es uns, wenn wir hören, daß zur Befriedigung von Modelaunen jährlich 200—300 Millionen Vögel getötet werden, darunter die herrlichsten Kleinodien der gefiederten Welt wie Kolibri, Paradiesvögel, Papageien, Edelreiher. Zu gleichem Zwecke werden gierig hingeschlachtet Ibisse, Kraniche, Entenarten, Argus und sonstige Fasanenarten, Eisvögel, Tauben- und Drosselarten, Schwalben, ferner die seltenen Raubvögel wie Adler, Kondore, Eulen und endlich Seevögel, insbesondere Möwen, Seeschwalben, Taucher und viele andere. —

Muß es uns nicht mit tiefer Abscheu erfüllen, wenn wir hören, daß einzelne Arten von Paradiesvögel und Kolibris schon vollständig verschwunden sind, daß die wundervollen Edelreiher in den meisten Gebieten ihres früheren Vorkommens ausgerottet wurden und zwar auf die unbarmherzigste Weise, indem die Alten zur Brutzeit, und zwar nachdem die Jungen schon eine gewisse Größe erreicht haben, abgeschossen werden, wodurch die ganze Familie zugrunde geht, die Jungen eines qualvollen Hungertodes! Auch die Halsbandsittiche, der Marabu sind in hohem Grade gefährdet. Von vielen anderen, vorstehend aufgezählten Arten wird noch die Rede sein. — Für unsere europäischen Vögel ist die Liste der örtlich ganz ausgerotteten oder in ihrem Bestande bedrohten Arten leider auch eine lange. Vor allem wären hier die an sich seltenen Raubvögel zu nennen, die namentlich vom Jäger heftig und hartnäckig verfolgt werden. Es ist fast unmöglich, jagdliche Kreise davon zu überzeugen, daß auch dem Raubvogel eine wichtige Rolle in der Natur zukommt — vor allem Auslese des Untauglichen, Schwächlichen — und daß ferner alle Menschen, die zur Natur in einem innigen und richtigen Verhältnisse stehen, das Recht auf Erhaltung der Naturschätze haben. Das tötliche Blei und in neuerer Zeit auch Gift, haben von den Raubvögeln den Bart- oder Lämmergeier teils völlig ausgerottet, teils aufs Höchste gefährdet. Aehnliches gilt von allen Adlern, vielen Falken, den Milanen, dem Uhu, den Kolkraben, den Reihern, Weiß- und besonders Schwarzstorch, Kranich, den Tauchern und einzelnen Möwenarten. Wegen ihres farbenbunten Gefieders einerseits, wird die Mandelkrähe oder Blaurake aus dem gleichen Grunde und dazu noch wegen seiner Schädlichkeit in Fischgewässern unser prächtiger Eisvogel verfolgt. Vogelsteller haben unsere Nachtigall teils weggefangen, teils vertrieben, Mangel an Nistgelegenheiten die Zahl unserer Höhlenbrüter vermindert. Wir möchten nicht unerwähnt lassen, daß auch noch andere Tiere außer den Säugern und Vögel stark gefährdet sind, so z. B. von den Kriechtieren die Sumpfschildkröte, die früher in Mittel- und Nordeuropa sehr verbreitet war, heute jedoch nur mehr in einzelnen Gegenden Norddeutschlands vorkommt.

Die Liste der durch den Menschen ausgetilgten Tiere macht auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Es hat sich hauptsächlich darum gehandelt, an bekannten Beispielen die traurige Tatsache zu beweisen, daß der Mensch an der Vernichtung zahlloser Lebewesen die Schuld trägt.

*) Die lateinischen Namen sind wegen Raummangels weggelassen.